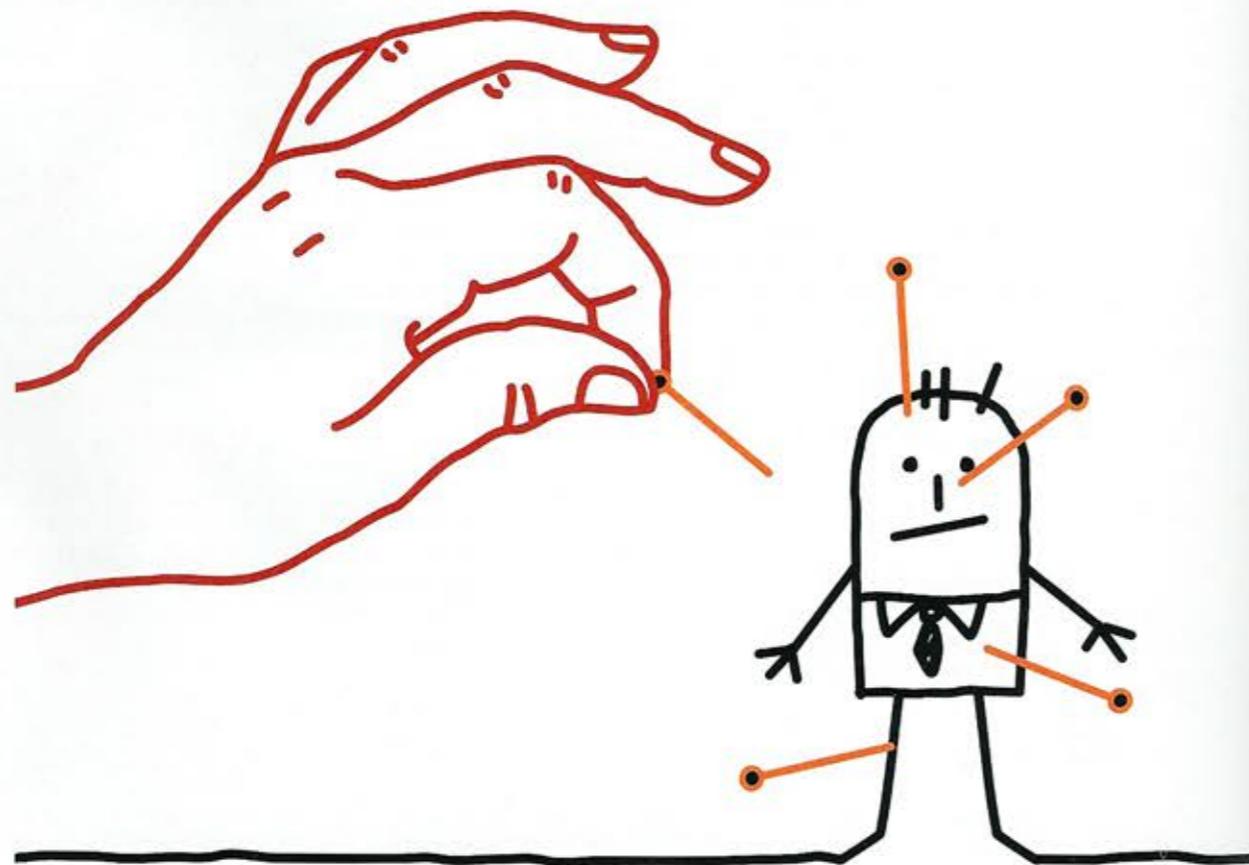


WAT JIBBIT?

Guter Umgang, schlechter Umgang



Ivan Kohnmann
entwickelt Marken für Lebens- und
Genussmittel, schreibt über visuelle und
verbale Sprache, ist nach zwei Zügen
drei Tage dumm. Beobachtungen
aus dem Wiederstand.

„Heeey, lach doch mal!“, „Alles gut?“, „Schlechte Laune?“, „Bist du sauer, grumpy oder gereizt?“, „Mit dem falschen Fuß aufgestanden oder welche Laus ist dir über die Leber gelaufen?“ – Nichts bringt mich zielgerichteter aus der Fassung als die mir zugeworfenen Kommentare, wenn mein Gemüt die Happy-Happy-Emojis gerade nicht glaubhaft darstellen kann. Vom Entgegner zum Endgegner.

Indes hält mein Erwerbsleben nicht weniger wiederkehrende Sätze an der Grenze zur Unerträglichkeit bereit. Seien es die „das habe ich vergessen“, „nicht gewusst“ oder „letzte Woche nicht verstanden“ meiner Hochschulstudierenden oder die Floskeln in den Briefings an mich als freiberuflichen Werbetexter und Kommunikationsdesigner: „Tradition mit Moderne verbinden!“, natürlich „ohne Grenzen“, „am Puls der Zeit“ und „immer auf der Überholspur“. Nun ja, ich liebe sie trotzdem. Studis wie Kundis.

Selbstredend hat die Gesellschaft noch mehr aus der Kategorie „Dinge, die ich nicht mehr hören kann“ zu bieten. Darunter viele, die an dieser Stelle nicht unnötig reproduziert gehören („Das wird man ja wohl noch sagen, fragen und schlagen dürfen!“) und andere, die speziell die Vorurteile gegenüber Cannabiskonsumierenden festigen. Das geschieht zuweilen unterschwellig wie durch die gängige rhetorische Unterstellung „Was haben die geraucht?“, die hauptsächlich bei arg unsinigem Verhalten zur Anwendung kommt.

Dass Kiffen „dumm“ macht, behaupten die Schlagzeilen aber auch ganz unverhohlen. Immer mal wieder berufen sich Medien verschiedenster Couleur dabei auf Studien, die einen Zusammenhang zwischen Cannabis und sinkender Intelligenz nahelegen – bei regelmäßigem Konsum in der Jugend wohl gemerkt. Das Ausbleiben dieses Effekts bei erwachsenen Greenhorns findet sich dann im Kleingedruckten wieder, wenn überhaupt. Eine Einordnung in die Riege anderer Dummmacher – vom Alkohol über Kopfbälle bis hin zu unbedingtem Gehorsam – bleiben derlei Artikel jedoch schuldig. Nicht ganz die feine Art.

Das Neptunfest der negativen Zuschreibungen geht natürlich weit über das Attribut „dumm“ hinaus und ergießt sich nicht nur über den Kiff selbst, sondern auch über den kiffenden Personenkreis. Dieser vermeintlich homogenen Gruppe wird häufig nachgesagt, sie

sei „faul“, „antriebslos“, „unkommunikativ“, „abgestumpft“ und „ungepflegt“. Für manche sind sie sogar „asozial“, „suchtkrank“ und per se „beschaffungskriminell“. Langes Paper, kurzer Tipp: Kifferinnen und Kiffer gelten gemeinhin als ziemlich schlechter Umgang. Und mit Umgangsformen kennt man sich im Land der Warentrenner, Hausordnungen und Ankerzentren schließlich aus, oder?

In seinem Werk „Über den Umgang mit Menschen“ schildert der deutsche Vorzeige-Benimmbus Adolph Freiherr Knigge, wie er seine Traumfrau und Jugendliebe Lara nach drei innigen Beziehungsmonaten verlassen musste.

Die Angst vor den Dopingkontrollen und die Tatsache, dass die Sportzigaretten in Laras Freundeskreis Saltos schlugen, ließen Knigge keine andere Wahl. Ach nee, das war die Story vom deutschen Altmeister und Abturner Fabian Hambüchen in seiner Autobiografie „Fabian Hambüchen – Die Autobiografie“. What is love? Fabi, don't hurt me! Don't hurt me ... no more!

Tatsächlich wird dem Freiherrn vieles zu Unrecht ange-dichtet. Erst die wiederholten wechselnden Herausgebenden wandelten Knigges soziologische Aufklärungsschrift über die Jahre zur sittenstrengen Anstandsfi-bel. So ist im Original keine Rede davon, dass es nach einem Niesen höflicher sei, eine „Entschuldigung!“ zu erwarten als „Gesundheit!“ zu wünschen. Oder, dass eine Dame zuerst begrüßt gehört und bereits ausgestreckte Herrenhände mit einem weltmännischen „Ladies first!“ zu quittieren sind. Oder aber, dass es sich nicht schickt, mit alkoholfreien Getränken anzustoßen. „Prostata!“, „Stößerchen!“ – Hau wech die Scheiße!

Im Umgang mit Verzicht kann die Suffnaton ohnehin einiges von der Kiffschaft lernen. Trotz der notorisch großen Bereitschaft, die Rauchware zu teilen, bleibt der Gruppenzwang in der Regel aus und niemand wird vorschnell für eine kranke, schwangere oder fahrende Spaßbremse gehalten. „Ach komm, nur ein Glas!“ – So gesehen sind Kifferinnen und Kiffer nicht nur kein schlechter, sondern ausgesprochen guter Umgang. „Puff, puff, pass“ schlägt „... zum Sack, zack, zack!“